Auf einer Wanderung

Autor(en): **Mörike, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23
XV. Jahrgang

Bern
6. Juni 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Auf einer Wanderung.

Von Eduard Mörike.

In ein freundliches Städtchen trat ich ein,
In den Straßen liegt roter Abendschein.
Aus einem offenen Fenster eben,
Ueber den reichsten Blumenflor
Hinweg, hört man Goldglockentöne schweben,
Und eine Stimme scheint ein Nachtigallenchor,
Daß die Blüten beben,
Daß die Lüfte leben,
Daß in höherem Rot die Rosen leuchten vor.

Lang hielt ich staunend, lustbeklommen,
Wie ich hinaus vors Tor gekommen,
Ich weiß es wahrlich selber nicht.
Ach hier, wie liegt die Welt so licht!
Der Himmel wogt in purpurnem Gewühle,
Rückwärts die Stadt in goldenem Rauch;
Wie rauscht der Erlenbach, wie rauscht im Grund die Mühle!
Ich bin wie trunken, irr' geführt —
O Muse, du hast mein Herz berührt
Mit einem Liebeshauch!

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 23

Es dauerte eine Weile, bis sie in Tantes Wohnzimmer auf dem Gitterstuhl, dem Sofa gegenüber, saß. Ihre beiden Pflegeeltern warteten nebeneinander auf dem Grüngestreiften, was nicht oft geschah. Sie saßen im Schatten und konnten die Miene ihres Gegenübers gut beobachten.

Onkel rauchte, und Tante strickte. Aber die Pfeife des Onkels war am Ausgehen, und Tante klapperte mehr mit den Nadeln, als daß sie vorwärts kam. Beide machten bekümmerte Gesichter, über die der gerechte Zorn seine Schatten warf, und die nur ein schwächliches Hoffnungsleuchten matt erhellte.

„Susanna, Kind, wir sollten, um urteilen zu können, genau wissen, wie sich die Sache bei jener Schlittenfahrt eigentlich zugetragen", begann der Onkel Daniel. „Wir möchten erwägen, ob wir berechtigt sind zu erwarten, daß Herr de Clermont uns um deine Hand bittet, ob er sich dir gegenüber ausgesprochen, daß er... nun, ob er dir Versprechungen gemacht, ob..." Susanna sagte kein Wort. Jede Silbe des Onkels peinigte sie.

„Aber Kind, red' doch!" rief Tante Ursula. „Wir wollen ja nur dein Bestes." Das wußte Susanna, aber dies Beste war von jeher für sie nicht immer das Angenehmste gewesen. Ueber die Schlittenfahrt zu reden, war ihr fast unmöglich. Sie hatte Mühe, ruhig sitzen zu bleiben und nicht davonzulaufen. Sie schämte sich, die so in ihren Mädchengefühlen verletzt wurde.

„Kind, hat sich Herr de Clermont darüber ausgesprochen, daß er dich zur Frau begehren werde?" Susanna schüttelte den Kopf.

„Hat er dir nicht gesagt, daß er dich heiraten wolle? Dich nicht seine Braut genannt? Nichts?"

„Fragt mich doch nicht!" rief Susanna außer sich. „Ich kann nicht darüber reden. Ich habe geglaubt, es verstehe sich von selbst, daß ich seine Braut sei, nachdem..."

„Nachdem?" fragte Ursula ungewöhnlich sanft.

„Nachdem er mich geküßt hat", sagte Susanna, stand auf und drehte dem Tisch und dem Sofa den Rücken zu, damit niemand sehe, wie ihr die Tränen über die Wangen liefen. —

„Sonst hat er nichts gesagt?" Susanna schüttelte den Kopf. —

In Tante Ursula quoll ihr alter Zorn gegen die Franzosen wieder auf.

„Die Lüderjane", sagte sie leise zu Daniel. „Da hat man es wieder einmal. Sogar an Bürgerstöchter wagen sich diese Egoisten und Leichtfüße." Onkel Daniel räusperte sich.

„Ja, Kind, ich weiß nicht... Was soll ich sagen? Es gibt eben Männer, die einen Kuß nicht schwer nehmen. Sie küssen auch etwa ein Mädchen, ohne gleich ans Heiraten zu gehen. Ich glaube, daß sich Herr de Clermont da nicht viel dabei gedacht hat."

„Ich schäme mich!" rief Susanna und trocknete zornig und empört ihre Tränen. „Ich schäme mich vor euch und